

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 78.

Freitag am 28. Jänner

1842.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bozen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portoireter Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stode.

Heroldische Episteln.

Von Nominatis.

Ortilo's weißer Pfad (Semita alba).

(Fortsetzung.)

Ueberhaupt rathe ich Ihnen, es mit den Chronisten des Mittelalters nicht zu verderben. Sie glauben nicht, wie gewichtig oft ein Paar Worte dieser Herren sind gegenüber den hochtönenden, gezierten Phrasen unserer modernen Geschichtschreiber. Wäre ich nicht durch die gedruckte Blasonirung des niederösterreichischen Landeschildes gedeckt, ich getraute mir dem Ortilo weder hinsichtlich seiner Verthen zu widersprechen. Ein tüchtiger Archäolog z. B. könnte diese Vögel als eine österreichische Antiquität in seinen Schutz nehmen wollen, und sie mit der Legio X. der Römer, auch Alauda, Alaudarum, Fabiana, Pia, Fidelis genannt, so wie einst Dr. Razius, in Verbindung bringen; müßte der frommgläubige Chronist Ortilo nicht folgerecht zugleich als ein achtungwürdiger Archäolog erscheinen, und zwar im zwölften Jahrhunderte, da an solchen Leuten in Oesterreich eben kein Ueberfluß gewesen sein möchte? Einem solchen Manne würde man dann seine patriotische Alterthümlerei eher verzeihen, als mir und Ihnen die gründlichste Widerlegung derselben; ja es würden sich Leute finden, die ihn sogar wegen des Ausdruckes „clypeus Austriae“ entschuldigten, und zwar aus denselben Gründen, womit ich meine Vergleichung des großen österreichischen Staatswappens mit dem Siegel des Saturnus gegen Sie verfochten habe. Was könnten Sie auch im Grunde dagegen sagen, wenn Jemand behauptete, Ortilo habe durch eine Redefigur die Befähigung für den Beförderer, clypeum Austriae für clypeum Austriae Ducis hingeschrieben, oder das Ducis sei irgend einem Abschreiber in der Feder geblieben? Denn daß dem babenbergischen Historiographen nicht in den Sinn gekommen, seinen heldenmüthigen Landesherzog der ihm vom Kaiser verliehenen Ehrenauszeichnung zu entkleiden, und sie dem Lande zuzuwenden, ergibt sich aus dem ganzen Contexte seiner obigen Relation; ja man darf dreist behaupten, Ortilo sei von dem

innigen Verhältnisse zwischen seinem Landesherren und dem Lande so überzeugt gewesen, daß ihm eine Unterscheidung zwischen der Ehre des Einen und des Andern rein überflüssig, ja unererbietig und unösterreichisch habe vorkommen müssen. — Sie werden, wenn Sie dieses lesen, Zweifels ohne an mir wieder einmal irre werden, und wissen wollen, woher ich meine Nachrichten über Ortilo's Innere, wie z. B. über seine Denkungart und Ueberzeugung, geschöpft habe? Sie werden mich vielleicht gar mit dem Verdachte beehren, als ob ich zwischen einem Lobredner und einem Historiographen nicht zu unterscheiden wüßte. Deshalb lesen Sie wie folgt.

Es ist gar nicht nothwendig, ein Herzenskundiger zu sein, um dem Historiographen des babenbergischen Hauses in's Herz zu schauen, d. h. seine Denkungart kennen zu lernen. Gedächtniß darf man doch wohl bei einem Geschichtschreiber voraussetzen? Nun sehen Sie, so setze ich denn auch bei Ortilo voraus, daß er sich zum Jahre 1191 an Dasjenige erinnerte, was sich vor etwa 100 Jahren in dem Hause seines Landesfürsten ereignet hatte, wie nämlich Leopold's VI. Urgroßmutter Itha auf dem Wege in's gelobte Land den Ungläubigen in die Hände gefallen, wie daß schon sein Großvater, Leopold IV. oder Heilige, das Kreuz hatte nehmen wollen, und meine, Ortilo möchte daraus geschlossen haben, daß der Sohn der griechischen Prinzessin, Theodora Comnena, der Enkel Leopold's des Heiligen, der Urenkel der frommen Markgräfin Itha, mehr im eigenen und seines Hauses als des Landes Interesse den Kreuzzug unternommen, darin er sich unsterblichen Ruhm und seinem Lande einen Ehrenplatz in der Geschichte jenes Jahrhunderts erworben, und darum konnte sein Historiograph, ohne Lobredner zu sein, so schreiben, wie er geschrieben, nämlich daß Kaiser Heinrich VI. das österreichische Herzogswappen geändert, und mit einem silbernen Querbalken im rothen Felde geziert habe, anspielend auf jenen heißen Kampf vor Protonomais, da Herzog Leopold's Schlachttrock bis auf den schmalen Streif unter seiner Feldbinde über und über vom

Saracenenblute geröthet war. Oder sollte, was der heldenmüthige Babenberger mit Gefahr seines Lebens bei Ptolomais gewirkt und von dem Kaiser belohnt worden, lediglich dem Lande gemeint gewesen sein? Das sei fern. Die Länder sind nicht in den heiligen Krieg gezogen, sondern die mit dem Kreuze bezeichneten Fürsten, Ritter und Dienstmännern. Länder an sich sind todte Massen, und als solche weder einer Ehrenausszeichnung noch einer Unehre fähig. Was man also ein Landeswappen nennt, ist entweder das gemeinsame Wappen der Landstände, oder das Wappen des Landesfürsten, oder eine Vereinigung beider. Auf eine ähnliche Art war der Adler das gemeinsame Feldzeichen der römischen Legionen, deren doch jede wieder ihr besonderes Ehrenzeichen (Schild, Parma) sich vortragen ließ, damit die dazu gehörenden Krieger im Schlachtgedränge sich zurecht finden konnten. So erklärt sich, wie der silberne Querbalken Oesterreichs in das salzburgische und in das kärntnerische Länderschild gekommen, nicht weil Salzburg und Kärnten an Oesterreich gebunden sind, sondern weil die österreichischen Fürsten Salzburgs Kirchengvögte waren.

Sie sehen, unser silberner Querbalken im rothen Felde ist ein genealogisches, d. h. ein fürstliches Ehrenzeichen, und stammt aus dem Oriente, aus Acon oder Ptolomais, und wurde im Dienste der Kirche, im Dienste des Kreuzes erworben.

4. Epistel.

Weiß und Roth.

Frédéric Portal in seinen „Couleurs symboliques“ (Paris 1837 bei Treutel und Würz) theilt die Farben in primitive und secundäre. Primitiv sind ihm Weiß und Schwarz, secundär alle Mischungen und Ableitungen aus diesen beiden. Weiß ist ihm nach persischen Begriffen das Symbol des Lichtes, der Weisheit, des Gottes Ormuz; Schwarz das Symbol der Finsterniß, der Trauer, Ahriman's. Auf ähnliche Weise könnte man Weiß und Roth die heraldischen Grund- oder Mutterfarben im österreichischen Staatswappen nennen; denn es dürften wenig österreichische Länderschilder gefunden werden, welche nicht mit diesen genealogischen Wappen-Dincturen Oesterreichs einigermassen verwandt wären, oder sympathisirten. Schon im Alterthume waren Roth und Weiß militärische Lieblingsfarben bei den kaiserlichen Haus- und Hülfstruppen des morgenländischen und abendländischen Römerreiches, welche entweder in den Gegenden des heutigen Kaiserthums Oesterreich, oder doch in dessen Nachbarschaft, ausgehoben und stationirt waren. So führten die Legio Palatina Ancorum ein rothes Schild mit einer rothen Kugel, die Legio Scytharum eine rothe Kugel im blauen Schilde, die Regii Hyperboreorum Sarmatarum, zu den Auxilia Palatina gehörend, auf rothem Schilde einen weißen Kreis, die Legio V. Macedonica Comitatus, davon ein Theil die Grenzen Daciens bewachte, in weißer Parme eine weiße Kugel von Roth umgeben. Roth oder Weiß oder beide Farben zugleich hatten mehre Legiones Comitatuses sub magistro militum per Thracias, als die Legio Solensium, die Menapii, meistens Deutsche, die Ter-

tia Diocletiana Thebaeorum, die Tertiodecimani, Veteranen, die meistens in den festen Plätzen Daciens lagen, die Quartodecimani in Oberpannonien (ihr weißer Schild hatte einen rothen Kreis um den goldenen Nabel), die Prima Flavia gemina mit ihrem rothen Kreuze auf weißer Scheibe, die Pannonici juniores, aus Pannoniern und Messern bestehend, mit ihren Pelzhüten und weißen Parmen u. a. m. Die Prätorianer oder Legio Palatina des Aegyptum, genannt Britones seniores, führten im rothen Schilde eine weiße Kugel, die Petulantes juniores, zu den Auxilia Palatina gehörend, und die Legio Comitatusis Martiorum einen ganz rothen Schild. Noch häufiger finden sich Roth und Weiß auf den Parmen des occidentalischen Militärs der Römer, also der Hauslegionen, unter den Benennungen Joviani Seniores, Herculiani Seniores, Pannonici Seniores, Masiaci Seniores, der Hülfsvölker unter den Namen Petulantes Seniores, Celtæ Seniores (diese führten zwei gelbe Drachen im rothen Schilde), Heruli Seniores (ihr Schild hatte einen silbernen Nabel im rothen Kreise), Sallii (Sarmaten), Honoriani Marcomanni Seniores & Juniores (jene in weißer Parme zwei an einem Stabe sich hinauf windende Schlangen, diese in rother Parme zwei eben solche weiße Schlangen führend), Brigavi Seniores & Juniores, der Legiones Pseudo-Comitatuses unter den Namen Lancearii Lauriacenses, Taurinenses, Corniacenses (Noriker und Pannonier), der Reiterhaufen unter den Namen Vexillatio Comitatusis Octava Dalmata, Taifali, Marcomanni, welche letzteren eine halbe Schlange, d. h. eine gestümmelte im weißen Felde führten u. a. m. Dieses viele Roth und Weiß sammt der militärischen Bedeutung beider Farben möchte sich noch lange nach dem Wefalle der Römerherrschaft im Gedächtnisse der Donauvölker bewahrt haben, wenn nicht gar Denkmäler davon im Lande zurückgeblieben sind, also daß hier, wie anderwärts, durch eine seltsame Verkettung der Dinge eine Art heraldischer Farbenverwandtschaft zwischen Hochösterreich alter, mittlerer und neuerer Zeit augenfällig, und der Glaube an einen geheimnißvollen Zusammenhang geschichtlicher Ereignisse und Erscheinungen gerechtfertigt wird. Sie werden da, mein heraldischer Freund, wieder einmal mitleidig lächeln über die mystische Naseweisheit, welche überall höheren Zusammenhang der Dinge wittert, wo der gesunde Menschenverstand nichts als den baren Zufall sieht; aber Das soll mich nicht hindern, Ihnen so viele Beweise für meinen Glauben vorzulegen, daß Ihre Ungläubigkeit darunter entweder ersticken oder um Gnade bitten muß.

(Fortsetzung folgt.)

Der Traum eines Gefangenen.

Don H. B.

(Fortsetzung.)

„Wie!“ schrie der Bürgerpräfect, wüthend von seinem Stuhle aufspringend, „wollten Sie allein sich erfreuen, den Gang der Gerechtigkeit zu hemmen, der Regierung Hindernisse in den Weg zu legen? Alle Wetter! Wir hatten mit Stärkeren zu thun, und wenn Sie nicht sprechen —“

„Nun, was würden Sie denn thun?“

„Diese Frage machte ihn ganz verwirrt, er ging heftig auf und nieder, murmelte mir unverständliche Worte der Verwünschung, blieb dann plötzlich vor mir stehen, und kreuzte die Arme dabei wie sein erster Consul. Dann sprach er: „Es ist unbegreiflich, daß man einem solchen Hartkopf nicht soll die Zunge lösen können! Aber, Unglücklicher! Sie sehen ja wohl, daß Sie nicht Kraft genug haben, Ihr Geheimniß zu bewahren, so sprechen Sie denn!“ —

„Oder Sie verdammen mich zum Hungertode! Nicht wahr?“ —

„Der Bürgerpräfect antwortete mir nicht, griff mich aber nochmals auf derselben Stelle an, während ich von dieser letzten Anstrengung ganz erschöpft den Kopf sinken ließ und schwieg. Er mußte mich wieder in den Kerker zurückbringen lassen.“

„Neußerst beschämt über meine Schwachheit dieses Morgens, entschloß ich mich nun zum letzten Male zur Erduldung der grausamsten Qualen, bevor ich wieder das Recht an meinem Muth zu zweifeln einräumen würde. Beim Anblicke des Brotes, welches ohne Zweifel dahin gelegt war, um mich die Marter des Tantalus empfinden zu lassen, schloß ich die Augen. Bald kam Gott mir zur Hülfe, und ich schlief ein.“

„Ich kann Ihnen nicht sagen, mein lieber Sohn, wie lange ich schon im Schlafe alle meine Leiden vergessen hatte, als plötzlich die Eiseskälte auf meinem Stroh zu verschwinden schien, eine süße Wärme mich durchdrang, und das Blut in meinen Adern wieder rascher umtrieb. Ein unbeschreibliches Gefühl von Wohlbehagen rann durch meinen ganzen Körper, und ich athmete leichter. Der beim Einschlummern nach Schließung der Augen sich meiner bemächtigende böse Traum verschwand allmählich, und machte regen, noch immer traurigen, aber doch nicht mehr schrecklichen Bildern Platz. Ich machte eine Bewegung, um meinen nach und nach erleichterten Kopf in eine andere Lage zu bringen; statt an die Ecke eines Steines anzustoßen, lehnte ich mich an ein weiches Polster von Sammet. Maschinenmäßig reckte ich die Beine aus, sie schienen mir sich ganz frei zu bewegen, und, als ob man sie dahin lenkte, auf die Brüstung eines Camins sich zu stellen. Ich erhob einen meiner Arme, er war nicht mehr an den andern gefesselt, und sank sanft von selbst auf die Lehne eines Sessels herab.“

„Nun öffnete ich die Augen, und mein wundervoller Traum wirkte noch immer fort. Mein scheußliches Kerkerloch hatte sich in einen elegant geschmückten Salon verwandelt, statt auf meinem unsauberen Strohlager befand ich mich in einem bequemen und weichen Armsessel vor einem Caminfeuer, welches eben so wohlthuend auf meine Augen als auf meinen ganzen Körper wirkte. Statt der beiden vergitterten Löcher, welche früher meinen Körper mit ewiger Zugluft überströmt hatten, sah ich jetzt Fenster mit vergoldeten Persiennen und mit doppelten seidnen Vorhängen. Kein kaltes Kerkersteinpflaster mehr,

sondern ein reicher Teppich im lieblichsten Spiess mit den lebhaftesten Farben war auf dem Parquet des Salons zu schauen. Mir ganz nahe stand ein Tischchen mit leichten und leckeren Gerichten. Ich bemerkte zwei Bedeckte, dann zwei Caraffen, in welchen beim Kerzenglanze ein lieblicher Clairer funkelte, der schon an und für sich hätte zum Durste reizen müssen, wenn auch dieser nicht bereits in mir gewüthet hätte.“

„Die Flügelthüren flogen auf, ein junger, mir völlig unbekannter Mann mit der äußeren Eleganz eines Cavaliers vom alten Hofe, trat herein und zu mir. Mit außerordentlicher Freundlichkeit und Anmuth fragte er mich, ob ich mich wohl befände? Von all Dem, was mir begegnete, ganz verblüfft, zögerte ich mit der Antwort: er hieß einen, wahrscheinlich zu unserer Bedienung hereingekommenen Lakai abtreten, und befahl, jeden Besuch abzuweisen, damit wir ungestört bleiben könnten. Hierauf setzte sich mein Unbekannter vor das zweite Bedeckte, und bat mich freundlichst, dieser Collation, die er lediglich zu meinen Diensten bestellt habe, mit zuzusprechen.“

„Nun laß' ich mir's gefallen!“ sagte ich zu Herrn von Martheuais, während dieser Athem schöpfte, ich war schon herzlich müde, Sie ewig nur leiden zu sehen; das aber nenn' ich mir einen schönen Traum. Ohne Zweifel sandte ihn Gott als Lohn für so viele über Sie verhängte Schmerzen, und als blühende Krone Ihres Muthes.“ — „Ja“, antwortete der Gefangene, „Sie haben Recht, es war ein schöner Traum, ich hatte auch gar kein Verlangen, daraus zu erwachen. Gleich Ihnen überließ ich mich dem Traume, indem ich der Vorsehung für diesen Zauber der Träume dankte. Ach, welche köstlichen Gaben umschließt das Reich der Träume! Ihnen entquillt die Ruhe der Seele, ein unentbehrlicher Halt punct zur Beschwichtigung und Sammlung des Verstandes, zur Erholung des erschöpften Körpers, damit er die schmerzlichen Prüfungen, wezu die Bosheit der Menschen so oft verdammt, ertragen könne.“

(Beschluß folgt.)

Neues.

(Mystification.) Am Weihnachtfeiertage und am folgenden Morgen erhielt Miß Grindson, ein reiches altes Fräulein in London, ganz unerwartet mehre Duzend Briefe, worin ihre angebliche Einladung zu einer Soirée am 27. December angenommen wurde. Das als geizig bekannte Fräulein merkte wohl, daß man ihr einen Streich gespielt hatte, sie setzte deshalb alle ihre Bekannten, von denen sie errathen konnte, daß sie eingeladen wurden, von dem Betrüge in Kenntniß. Allein damit waren ihre Leiden noch nicht zu Ende. Am 27. früh kamen Tapezierer und Decorateurs mit Werkzeug, um die Zimmer der Miß Grindson zu einem Ballsaal umzuwandeln. Zugleich erfuhr sie von ihnen, daß ein junger Mann, unter dem Vorgeben, sie wolle heute ihre Verlobung feiern, alle Vorkehrungen hierzu getroffen habe. Da hielt es die arme Dame nicht länger aus, sie verließ mit ihrer Dienerschaft die Wohnung, und schloß die Thüre hinter sich zu. Um 7 Uhr kamen Pastetenbäcker, Limonadiers und Andere mit den köstlichsten Erfrischungen angefahren; allein keine Thüre wollte sich öffnen: sie erfuhr-

ren, daß sie mystificirt worden, und mußten unverrichteter Dinge wieder abziehen. Miß Grindson will den jungen Mann, welchen das Gerücht als Urheber dieses schlechten Späßes bezeichnet, in Gemeinschaft mit den betrogenen Handwerksleuten, gerichtlich belangen. —

(Madame Elise Seraphin,) vormals Luftmann, die bekannte Athletin, erfuhr, wie ein Correspondent aus Prag der „Allgemeinen Theaterzeitung“ berichtet, in dieser Stadt bei ihrer zweiten Production am 26. December 1841 ein bedauernswerthes Unglück. Als nämlich an die Ausführung der vierten Piece, „der Amazonengürtel“ genannt, die Reihe kam, und sich die Athletin, mit vier Centnergewichten behangen, an einer verticalen Säule in wagrechter Stellung schaukeln sollte, da riß der Riemen, womit der linke Fuß an die Säule gebunden war, und die Arme stürzte mit ihrer fürchterlichen Last aus der Höhe auf den Fußboden nieder. Mit zerrissener, blutüberströmter Wange, und in einem Zustande fürchterlicher Erschütterung, wurde sie von der Erde aufgehoben, doch heißt es, daß sich bei der ärztlichen Untersuchung keine Verletzung epler Theile ergeben habe, und der Zustand der Kranken bereits in der Besserung begriffen sei. —

(Unfall.) Im Dorfe Combe, in der Nähe von Bath, in der Grafschaft Bristol, trug sich am 8. Jänner Abends ein schreckliches Unglück zu. In Folge der zu weiten Ausdehnung eines am Dorfe liegenden Steinbruches stürzte die ganze Straße mit 18 Häusern, die auf solche Weise unterminirt worden, zusammen, und alle ihre Bewohner, gegen hundert, wie man glaubt, wurden todt und verstümmelt unter den Ruinen begraben. In Bath wurde Sturm geläutet, und die Behörden ergriffen alle Maßregeln, um noch zu retten, was noch zu retten war. Tausende von Menschen strömten aus der Stadt nach der Unglücksstätte. — Auch in Cornwall, der südwestlichsten Landschaft Englands, ist neuerlich wieder ein Haus aus demselben Grunde eingestürzt; die Grafschaft soll durch den immer weiter schreitenden Bergbau weithin unterwühlt sein. —

(Ein neues Riesendampfschiff) wird in New-York gebaut und macht viel Aufsehen. Nach den Ansichten der Ingenieure soll es zur See 30 englische Meilen in einer Stunde machen. Es hat Cajüten für 1000 Personen; der Kiel ist 350 Fuß lang. Das Schiff wird nach einem neuen System erbaut, statt der Räder wird ein neu erfundenes Bewegungsmittel in Anwendung gebracht. —

(Melkmaschine.) Diese besteht aus kleinen Röhren von Zinn oder Bein, welche in die vier Striche des Euters gesteckt werden. Sie halten die Schließmuskeln offen, und so fließt die Milch von selbst in ein untergestelltes Gefäß ab. —

Subscription

auf die lithographirten Ansichten aus Krain.

Der durch Herausgabe der malerischen Ansichten aus Krain vortheilhaft bekannte Lithograph und Landschaftmaler, Herr Joseph Wagner, hat die Absicht, auch mehre der interessantesten Ansichten aus dem an Naturschönheiten so reichen Krain herauszugeben. Die Subscription auf diese Ansichten ist bereits eröffnet.

Vorläufig ist die Anzahl der Blätter auf 30 in 10 Lieferungen, und der Subscriptionpreis für jede Lieferung zu 3 Blättern auf einen Gulden C. M. bestimmt, welcher für die zehnte Lieferung im Vorhinein bei der Subscription bezahlt, und dafür der Prämumerationschein erhoben wird, gegen welchen dann die von Zeit zu Zeit nach geböriger früherer Ankündigung erscheinenden Lieferungen auf jedesmaligen Erlag von 1 fl. werden abgegeben werden.

Jedes Bild wird 10 Zoll hoch und 14 Zoll breit, und der Abdruck auf schönem, reinem Papier besorgt sein.

Man subscribirt in der Buch- und Kunsthandlung des Herrn Jan. Alois Edlen von Kleinmayr hier, wo auch drei Probeblätter, zwei Ansichten von Veltes und eine von Krainburg, in Augenschein genommen werden können.

Mannigfaltiges.

Londoner Spießbüberei.

Die erfindungsreiche Pfliffigkeit der Gauner in London ist bekannt. Hier ein Proben davon. Ein besonderer Luxus der großen londoner Magazine besteht in den ungeheuren Spiegelscheiben, welche die Thüren und Fenster derselben bilden. Da es nun dem Vorübergehenden leicht begegnen kann, eine dieser bis zur Erde reichenden Scheiben unversehens zu zertrümmern, der Preis derselben aber mitunter zu einer enormen Höhe steigt, so ist, kraft Polizeibefehl, den Eigenthümern solcher Magazine unterlagt, für das Zerbrechen solcher Scheiben, falls nicht eine böse oder muthwillige Absicht des Thäters erwiesen ist, mehr zu verlangen, als eine kleine, festgesetzte Entschädigung. Vor einem der prachtvollsten dieser Magazine dränate sich nun die Menge, um die ausgelegten indischen und chinesischen Waaren zu beschauen. In der ersten Reihe der Schaustüchtigen befand sich ein Gentleman, der ganz in Bewunderung vertieft dastand. Ein anderes Individuum drängt sich hinter ihn, verächtet ihn einen tüchtigen Stoff, der Herr verliert das Gleichgewicht und — in Trümmern liegt eine der haushohen Scheiben. Während des dadurch entstandenen Tumultes war es dem Stohfenden ein Leidtes, sich zu entfernen, und der Ladenbesitzer kam nun seinen Zorn an dem halb im Laden halb auf der Straße befindlichen Gentleman auslassen. Dieser deprecirt jedoch und beruft sich auf das Zeugniß der Umstehenden rückfichtlich seiner Schuldlosigkeit, wobei sein Dialekt den Fremden verräth. Doch der Ladenbesitzer will von Nichts hören, und wenigstens den ihm geächtlich zukommenden Entschädigungsbetrag haben. Gewalttätiger Disput zwischen den betheiligten Parteien; der Gentleman will keine Raison annehmen, bis sein Gegner droht, die Constables rufen zu lassen. Da ruft Jener: »Ehe ich in Collisionen mit der Behörde komme, will ich lieber, wenn es doch sein muß, zahlen«, und wirft in höchster Wuth eine Fünfzigpfundnote auf den Tisch. Man gibt ihm, nach Abzug des mäßigen Entschädigungsbetrages, sein Geld heraus, fluchend und schimpfend entfernt er sich. Erst als das Personal im Laden am nächsten Tage zufällig gewahrt, daß die Banknote falsch ist, wird es klar, daß der ganze Handel angelegt gewesen sei, um dieses falsche Papier gegen gutes Geld umzutauschen.

Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landpriester.

25. Jänner

1801 wurde Mantua in Folge einer Convention von den Oesterreichern den Franzosen übergeben.

26. Jänner

1818 wurde dem Befehlste des Tiroleranführers, Andreas Hofer, das Adelsdiplom in Wien ausgefertigt, nachdem dieses dem Andreas Hofer vor seinem tragischen Ende mit einem kaiserlichen Beschlusse ddo. Neupölla am 10. Mai 1809 zugesichert worden.

27. Jänner

1810 Morgens um 4 Uhr wurde Andreas Hofer, vulgo Sandwirth, durch die Franzosen unter Anführung eines Majors wehrlos ergriffen, und nach Mantua abgeführt, nachdem die für Oesterreich in Liebe entbrannten Tiroler der französischen und bayerischen Uebermacht unterlegen, und nachdem sich Hofer als Tiroleranführer — der Raube der Sieger weislich ausweichend — auf einen von Menschen unbewohnten Ort in die Tirolergebirge zurückgezogen, aber sein Aufenthalt von einem vermeintlichen Freunde, Namens Donay, den Franzosen schändlich verrathen worden.

28. Jänner

818 starb zu Aachen Karl der Große, Kaiser und Held, Sohn Pipin's des Kurzen und Enkel Karl Martells, geboren in Aachen im Jahre 742.

1763 wurde zu Neudorf in Oberkrain von bäuerlichen Eltern geboren Joseph Walland, der sich durch seine Fähigkeiten und Tugenden bis zum Range eines Erzbischofs emporschwang, und endlich als solcher in Görz am 11. Mai 1834 allgemein betrauert im Herrn entschlief.